



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ästhetik des reinen Gefühls

Cohen, Hermann

1912

9. Der Sakral- und Profanbau (Cella und Außenbau - Die Sphinxalleen)

urn:nbn:de:hbz:466:1-35764

9. Der Sakral- und der Profanbau.

Ein Umstand unterscheidet die griechische Art von aller außergriechischen. Bei den Orientalen ist der Monumentalbau aus dem Grabbau entstanden. Daher gibt es bei ihnen keinen eigentlichen Unterschied zwischen Sakral- und Profanbau. Das Wohnhaus des Toten, des toten Königs ist der Ursprung des Wohnhauses, ebenso wie des Tempels. Bei den Griechen dagegen scheidet sich schon in der Mykenischen Zeit der Sakralbau vom Profanbau. Daher ist der griechische Tempel ein wahrhaft neues Gebild der griechischen Baukunst. Er ist nicht aus dem Grabhaus entstanden, sondern aus dem Herrenhaus (*μέγαρον*). Das Herrenhaus ist aber hier nicht das Haus des toten Herrschers, sondern das Wohnhaus. Und aus diesem Wohnhause entwickelt sich das Wohnhaus des Gottes. So bleibt der griechische Grundgedanke lebendig „Alles ist göttlich, und menschlich ist Alles“. (*Πάντα θεία, ἀνθρώπινα πάντα*). Die Homogenität des Göttlichen und des Menschlichen wird auch hier durchgeführt, und nicht auf Grund der Einheit zwischen der Seele und Gott, sondern schlechthin auf der zwischen der irdischen Natur des Menschen und ihrem Gotte. Von dieser Einheit aus erst kann der Sakral- und der Profanbau zu einer klaren Scheidung kommen.

Und von dieser Scheidung aus gewinnt der griechische Tempel seinen originalen Charakter.

Es kann ja gar nicht bezweifelt werden, daß der Ursprung des Tempels in der Cella liegt, in dem Raume für das Götterbild, das gegen Wetter und Entweihung geschützt werden mußte, so daß ein Zaun oder eine Mauer nötig wurde. So wird das Wohnhaus zum Vorbilde für den Wohnsitz des Götterbildes. Aber dieser Ursprung ist nichts mehr als dies; was jedoch aus ihm hervorgeht, wird erst der eigentliche Inhalt des Raumgefühls, der *Raumerschöpfung*. Die Cellawand ist nur ein Gebrauchsraum; erst was sich an sie angliedert, ist der Inhalt der Raumerzeugung. Der *Außenbau* wird hier zur Hauptsache, während der

ägyptische Säulenbau mit seinen Hallenhöfen und Säulensälen lediglich Ausweitung des Innenbaus ist. Daher ist der ägyptische Tempel ein Prozessionstempel.

Der Zweck heiligt hier den Bauplan. Und es soll der ästhetische Charakter dieses Bauzwecks keineswegs bestritten werden. Wenn der Pilger durch diese Sphinxalleen schreitet, so wird sein Blick in eine Unermeßlichkeit von Räumen geweitet, obzwar die Gänge immer schmaler, und die Stationen immer dichter werden. Dennoch löst immer nur ein Staunen und Schauern das andere ab; und da es von einem Raumerlebnis bewirkt wird, so regt sich hier eine ästhetische Kraft, die sich jedoch noch nicht zur Reinheit durchgerungen hat.

Der griechische Tempel dagegen hat sich ganz nach Außen projiziert. Der Bezirk mit dem Götterbildnis ist jetzt weit überflügelt und in Schatten gestellt. Damit erst kommt die ästhetische Reinheit zu ihrer hohen Klarheit und Kraft. Es ist, als ob es sich gar nicht mehr um die Verehrung des Götterbildes bei diesem Bauwerk handelte. Der Drehpunkt und das Ziel ist der Außenbau geworden. Man kann vielleicht sagen, daß hier die Pilger, welche durch die ägyptische Säulenhalle zogen, selber in Säulenreihen verwandelt sind.

Es ist auch nicht mehr das religiöse Gefühl in seiner Gebundenheit, welches diese Säulengänge belebt; sie sind von einem reinen Gefühle, als Erzeugnisse des Baugesühls, erzeugt. Damit sind wir freilich schon an die klassische Zeit herangetreten; aber die Anfänge liegen auch hier schon in den Säulenstellungen der Mykenischen Kunst.

10. Die Säule als Einteilungsprinzip der griechischen Stile.

Es läßt sich von hier aus auch verstehen, daß die Säule zum Einteilungsprinzip der griechischen Baustile werden konnte. Eigentlich ist sie ja nur die Stütze. Als solche ist sie schon bei den Ägyptern ein grundlegender Maßstab, der jedoch dort noch plastisch und malerisch ausgestaltet, und daher getrübt wird.